Führung entglitten waren, wieder in die Hand zu bekommen. Auch dazu entschloß sich der damalige Reichstagsabgeordnete Ebert erst nach langem Zögern. Wie der sozialdemokratische Funktionär Wuschick aussagt, hat Ebert zunächst sehr unwirsch erklärt: „Ich denke garnicht daran, in diese Bewegung einzutreten! Mögen doch die Leute die Suppe auslöffeln, die sie sich selbst eingebrockt haben.“ Erst nach stundenlangen Verhandlungen ist es den unteren Funktionären der Sozialdemokratischen Partei gelungen, Ebert, Scheidemann und Braun zum Eintritt in die Streikleitung zu bewegen.

Von den Unabhängigen ist der Eintritt der Mehrheitssozialisten in die Streikleitung mit scheelen Augen angesehen worden, da sie von vornherein der Ueberzeugung waren, daß die Mehrheitssozialisten nur die Streikbewegung abzuwürgen beabsichtigten. Deshalb ist die Behauptung eines jetzt plötzlich aufgetauchten Zeugen wenig glaubwürdig, daß Ebert bei einer Versammlung im Treptower Park die Parole ausgegeben habe, daß die reklamierten Arbeiter dem Gestellungsbefehl der Militärbehörde nicht gehorchen sollten. Dieser Zeuge ist von dem deutschnationalen Abg. Pfarrer Koch ausfindig gemacht und seine Aussage ist vorher von Koch protokollarisch festgelegt worden. Der Zeuge hat selbst zugegeben, daß er sich durch Ebert und die Sozialdemokratie geschädigt fühle, da der Streik für die Teilnehmer schwere Folgen gehabt habe. Der weitere Verlauf des Prozesses wird ergeben, wieviel Glauben den Aussagen dieser Kronzeugen der Verteidigung beizumessen ist.

Die Kontrollkommission gegen Seeckt?

Die Folgen der deutschnationalen Hetzerei.

Durch die deutschfeindliche Hetzpresse in Paris und London gehen wieder allerlei Nachrichten über den in nächster Zeit zu erwartenden Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommission, in dem das Ergebnis der Generalkontrolle der deutschen Entwaffnung niedergelegt wird. Insbesondere überbieten sich die englische „Daily Mail“ und das Pariser „Journal“ in Sensationsnachrichten über die Forderungen, die angeblich in dem Bericht gestellt werden sollen. Den Vogel schießt diesmal der Berliner Berichterstatter des „Journal“ ab mit der Meldung, daß das Amt des Generals von Seeckt, des Oberbefehlshabers der Heeresleitung, abgeschafft werden solle. Es erscheint im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß eine solche Forderung erhoben werden wird, denn dieselbe Interalliierte Militärkontrollkommission hat ja seinerzeit das Wehrgesetz, auf Grund dessen diese Stelle geschaffen worden ist, ausdrücklich gebilligt. Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle hat diese Organisation der Obersten Heeresleitung früher auch nicht zu irgendwelchen Verhandlungen mit der Militärkontrollkommission geführt. Wenn diese Frage jetzt auftaucht, so kann die Veranlassung dazu nur in den Tendenzmeldungen der deutschnationalen Hetzpresse liegen, wie dem gefälschten Memorandum Herriots, in dem bereits ähnliche Forderungen aufgestellt waren. Es ist also das zweifelhafte Verdienst der deutschnationalen Blätter, wenn sie jetzt die Franzosen auf derartige gute oder vielmehr schlechte Gedanken gebracht haben.

Der neue Reichshaushalt.

Berlin, 11. Dez. In der öffentlichen Vollversammlung des Reichsrates heute abend stand der Haushaltplan für 1925 auf der Tagesordnung. Der Reichshaushaltplan für 1925 erscheint zum erstenmal wieder auf der Grundlage der Goldwährung. Auch in sachlicher Beziehung ist die Reichsregierung bei der Aufstellung des Haushaltplanes zu den bewährten Grundsätzen der Finanzgebarung zurückgekehrt, wie sie vor dem Kriege beobachtet wurden. Der Haushaltplan der allgemeinen Reichsverwaltung schließt ab mit einer Gesamtausgabe von 5,9 Milliarden. Im ordentlichen Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung betragen die Einnahmen 5,5 Milliarden. Ihnen stehen gegenüber an fortdauernden Ausgaben 5,1 Milliarden und an fortdauernden Ausgaben des Kriegslastenhaushalts 161,7 Millionen, endlich 184,4 Millionen an einmaligen Ausgaben. Der ordentliche Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung hält somit das Gleichgewicht. An Einnahmen sind eingestellt wie im Vorjahr 4,1 Milliarden aus Besitz- und Verkehrssteuern und 1 Milliarde aus Zöllen und Verbrauchsabgaben. Die Ueberweisungen an die Länder betragen 1 Milliarde 857,6 Millionen. Die Ausgaben für die Zivil- und Militärversorgung sind namentlich durch die Besoldungserhöhungen weiterhin stark gestiegen, erstere um 21,6 Millionen, letztere um 286,2 Millionen. Der Reichshaushaltplan schließt für 1925 mit einem Gesamtanleihebedarf von 277,4 Millionen ab, so daß wir von einer durchgreifenden Besserung der Finanzlage des Reiches, wie sie das Ziel der Vorschläge der Sachverständigen bilden sollte, noch unendlich weit entfernt sind. Von der Lösung der Frage der Steuerneuordnung und des Finanzausgleiches des Reiches wird es abhängen, wie sich die Finanzlage des Reiches endgültig gestalten wird.

Der Haupthaushalt und das Reichshaushaltgesetz wurden angenommen. Der Reichsrat nahm eine Ergänzung zum Etat des Reichswehrministeriums für das Rechnungsjahr 1924 an, worin die erste Rate von etwas über eine Millionen für die Verlegung der Infanterieschule von München nach Dresden gefordert wird.

Regierungskrise in Bayern?

München, 11. Dez. Die gegen die Widerstände durch das Konkordat und die Staatsverträge mit den evangelischen Kirchen geschaffene parlamentarische Lage in Bayern wird in parlamentarischen Kreisen als kritisch beurteilt. Für das Konkordat werden voraussichtlich die Bayrische Volkspartei, der Bauernbund und die Zentrumsabgeordneten der Freien Vereinigung geschlossen eintreten. Sollten die Deutschnationalen nicht zu einer geschlossenen Stimmabgabe gelangen, so wäre die Annahme der Verträge stark in Frage gestellt. Für den Fall einer Ablehnung des Konkordats und der Verträge mit den evangelischen Landeskirchen rechnet man in parlamentarischen Kreisen damit, daß die Bayrische Volkspartei ihre Minister aus dem Kabinett zurückziehen würde. Da eine Regierungsbildung ohne Bayrische Volkspartei unter den gegenwärtigen Mehrheitsverhältnissen als unmöglich erscheinen muß, so wäre damit eine Lage geschaffen, die zur Selbstauflösung des Landtags führen müßte.

Der Umschwung in Spanien.

Madrid, 10 Dez. Der General Hermosa und der Artilleriemajor Bemumea, die Organisatoren der neuen Partei „Patriotenliga“ sind von Madrid nach Tetuan abgeflogen, um mit Primo de Rivera über die Forderungen dieser Partei zu beraten. Das Blatt „El Debatte“ kündigt an, aus der nächsten Versammlung der Liga werde eine Zivilregierung hervorgehen, deren Vorsitz General Primo de Rivera übernehmen werde. Dieses Kabinett werde einen ausgeprägt konservativen Charakter haben und die verfassungsmäßigen Verhältnisse wiederherstellen mit der hauptsächlichsten Aufgabe, die Umsturzbewegung zu hemmen.

Japan gegen amerikanische Flottenmanöver im Stillen Ozean.

London, 11. Dez. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tokio heißt es, daß die Erklärung des amerikanischen Botschafters Bancroft, daß die im nächsten Jahre im Stillen Ozean stattfindenden amerikanischen Flottenmanöver keine Herausforderung Japans bedeuteten, jetzt von der Presse teils unbeachtet gelassen, teils ironisch kritisiert wurden. „Jamato“ spricht von einer schamlosen Bekundung des angelsächsischen Ueberlegenheitsgefühls. „Yordiu“ erklärt: Es ist unsere Pflicht, dem japanischen Volk zum Bewußtsein zu bringen, wie gefährdet der Frieden im Stillen Ozean ist, und Amerika zu ersuchen, auf die geplanten Flottenmanöver zu verzichten.

Politische Rundschau.

Einspruch gegen die sächsischen Steuerermäßigungen.

Die sächsische Regierung beabsichtigt bekanntlich, den Landtag mit einer Reihe von Vorlagen betr. Steuerermäßigungen zu beschäftigen. Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Amtshauptleute, Bürgermeister und Ratsmitglieder Sachsens hat sich in ihrer letzten Sitzung u. a. auch mit den von der sächsischen Regierung beabsichtigten Steuerermäßigung befaßt. Es wurde vor allen Dingen betont, daß sich schon durch die ermäßigten Reichssteuerzuweisungen der aufgestellte Haushaltplan nicht mehr aufrechterhalten läßt. Sollte nun aber auch die sächsische Regierung die Arbeitgeberabgabe sowohl auch die Grundsteuer ermäßigen, so sei es absolut nicht mehr möglich, die Aufgaben, vor allen Dingen die der Wohlfahrtspflege, zu erfüllen. Dem Ministerium des Innern ist daraufhin die Bitte unterbreitet worden, erst dann Steuerermäßigungen eintreten zu lassen, wenn ein vollwertiger Ersatz hierfür geschaffen ist.

Die demokratische Reichstagsfraktion

tritt am nächsten Dienstag, den 16. Dezember zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Am Dienstag abend wird ein gemeinsames Mahl die Mitglieder der Fraktion, des Vorstandes der DDP. und der demokratischen Presse gesellig vereinen. Die erste Fraktionssitzung gilt in der Hauptsache der Konstituierung der neuen Fraktion, wenngleich natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß die politische Lage in den Kreis der Erörterungen gezogen wird. Jedenfalls haben Beschlüsse irgendwelcher Art vor dem Zusammentritt der Fraktion nicht gefaßt werden können und deshalb ist es unzutreffend, wenn eine Telegraphenagentur wissen will, die demokratische Fraktion habe beschlossen, den sozialdemokratischen Abg. Löbe wieder als Reichstagspräsidenten vorzuschlagen.

Keinath gewählt.

Zu den neugewählten Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei gehören die Herren Keinath und Westermann, deren Austritt aus der Demokratischen Partei eine solche Rolle als Konkurrenzmanöver spielte.

Selbsterkenntnis.

Die volksparteiliche „Kölnische Zeitung“, die sich im Wahlkampf gegenüber der Demokratischen Partei durch eine besonders häßliche Tonart und dreiste Entstellung der Tatsachen ausgezeichnet hat, beginnt am Mittwoch einen „Zurück zur Wahrheit!“ überschriebenen Leitartikel mit den Worten: „Während des Wahlkampfes gehört der Schwindel zu den durch Gewohnheitsrecht legalisierten Waffen des Agitator.“ Von diesem „Gewohnheitsrecht“ hat die „Kölnische Zeitung“ denn auch nicht zu knappen Gebrauch gemacht.

Raucher genieße LESSING die Süße

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl.

Amerik. Copyright by Lit. Bureau M. Lincke, Dresden 21.

(47. Fortsetzung.)

Duwe machte eine schwache Bewegung nach der elektrischen Klingel hin, aber er fuhr schnell fort:

„Ich warne Sie, das Gericht ist rücksichtslos und zerrt die intimsten Dinge an die Oeffentlichkeit. Ihr Sohn ist der genauen, wissenschaftlichen Berechnung nach um drei Wochen zu früh geboren, als daß er der Sohn meines Schwiegervaters sein könnte, der sich zu der in Frage kommenden Zeit noch in Karlsbad befand. Die Kette meiner Beweise schließt sich tadellos Glied an Glied, es ist alles aufs exakteste erwogen und festgestellt. Sie kommen nicht dagegen auf. Ich gebe Ihnen drei Tage Bedenkzeit und erwarte Ihren Bescheid. Für heute habe ich die Ehre, mich zu empfehlen. Also in drei Tagen! Sollten Sie leugnen und auf dem ungerechten Erbe Ihres Sohnes bestehen, kenne ich keine Schonung und übergebe die Sache dem Gericht.“

Gleich, nachdem er vom Hofe gefahren, packte Duwe ein Schüttelfrost. Nun kauerte sie vor dem Ofenfeuer und sah mit starren Augen ins Leere. Sie wußte, sie mußte sich wehren gegen eine drohende Gefahr, aber eine tödliche Schwäche und Mattigkeit lähmte sie und ihr Kopf war so bleiern schwer und wirr, daß sie keinen Gedanken fassen konnte.

„Mein Gott, wenn nur Grunert da wäre,“ sagte die Wirtschafterin zu Emma, der Zofe, „gnädige Frau will mir gar nicht gefallen.“

Und die beiden Frauen flüsterten zusammen und hatten allerlei Mutmaßungen, die sich an den stattgehabten Besuch knüpften, denn das Zerwürfnis mit den Bannersbergs war allen bekannt.

„Wenn ich „den“ schon sehe, wird mirs schlecht,“ sagte Frau Lehmigke. „Unser Herr war noch nicht kalt, da kam er und spielte sich wer weiß wie auf. Gnädige Frau sollte sich doch man von „dem“ nichts gefallen lassen!“

Duwe saß regungslos in ihrem einsamen Winkel und um sie her die große Leere und Stille. Und doch wurde es ihr schwer, einen klaren Gedanken zu fassen, denn es drückte etwas auf ihrem Kopf, als läge eine Last auf ihm.

Schriftliche Beweise? Und das Kind sei zu früh zur Welt gekommen? Das konnte doch nicht sein. Sie wußte es ja. Wen sollte sie eigentlich betrogen haben? Lebrecht oder den Gatten oder Herrn von Bannersberg? Freilich, er wollte ihr wieder die Stellung kündigen — aber — sie war doch gar nicht mit ihm verheiratet gewesen — sie war doch als Gouvernante engagiert von ihm, der tot im Grabe lag — ja, zu dem gehörte sie — aber er war tot, darum war alles aus — nun traf ein, was sie immer gefürchtet, es fiel alles zusammen wie ein Traum, aus dem man erwacht, Heimat, Liebe, Glück, Ehre und Ansehen — alles aus — sie stand wieder in der weiten, kalten Welt allein. — Ach nein, sie hatte noch das Kind. Doch was hatte er gesagt? Es sei gar nicht ihr Kind? Und wenn sie das nicht eingestände, würde man sie vor das Gericht bringen, man würde sie hier aus dem Hause jagen — die tote Frau von Quarz mit dem schwarzen Fächer bestände darauf — und ohne Kleider sollte sie gehen, ganz nackt und bloß — alle Leute, auch Graf Beelitz, würden mit Fingern auf sie zeigen und sagen, sie habe gelogen und betrogen, es sei gar nicht ihr Sohn. —

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn, auf der so seltsam kalter Schweiß stand.

Was denke ich nur für Unsinn? Und sie fing an, ruhelos in den Zimmern umherzugehen, sie versuchte immer und immer wieder, sich alles klar zurückzurufen, was Bannersberg ihr heute gesagt, zuweilen wollte es ihr glücken, doch nun, wenn es auf die Hauptsache ankam, verlor sie stets den Faden und alles verwirrte sich hoffnungslos. So drehte sie sich unaufhörlich im Kreise herum und kam stets auf denselben Punkt zurück. Dabei beherrschte sie die Angst, niemand im Hause ihren Zustand merken zu lassen, in der unklaren Furcht, daß sie ein Geheimnis zu bewahren habe, und wenn sie den Arzt holen, würden sie es erraten. Das durfte aber nicht sein.

Wenn Emma oder Frau Lehmigke kamen, nach ihr zu sehen und nach ihren Wünschen zu fragen, sagte sie freundlich, ihr fehle nichts Besonderes, sie brauche nur Ruhe, drei Tage müsse sie Ruhe haben, dann sei alles gut.

Langsam schlichen die lichtlosen Stunden und wie ein schwarzer Schatten irrte Duwe in ihren Trauerkleidern durch die verödeten Gemächer. Am frühen Abend ließ sie sich ins Bett bringen, dem Zureden Emmas und Frau Lehmigkes widerwillig nachgebend.

Die beiden Frauen saßen hernach im Zimmer der Wirtschafterin zusammen und rückten bei der Lampe eng zueinander. Sie fürchteten sich, weil Grunert nicht da war und das Haus ganz ohne männlichen Schutz stand. Außerdem ist ein Haus, in dem eben der Tod eingekehrt und ein Sarg gestanden, stets unheimlich. Das Grauen lauert in allen Ecken und Winkeln. Um keinen Preis wäre Emma oder Frau Lehmigke allein in den Keller oder in die Zimmer des Verstorbenen gegangen, und heute hatte die merkwürdige Stimmung ihrer Herrin ihr Unbehagen derart gesteigert, daß sie unter einer nervösen Spannung litten und bei jedem Geräusch zusammenfuhren.

(Fortsetzung folgt.)